



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Forck, R.: Die Berliner Gesetzlosen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ich wollte ihr folgen; aber schon nach wenigen Schritten trat sie in das Posticum eines großen Hauses ein, dessen Erdgeschoß wiederum von Läden und Werkstätten eingenommen war. Die Räume waren nach außen völlig offen, und man konnte der emsigen Arbeit der Künstler und Handwerker zuschauen und die fertigen Gegenstände, welche auf Tischen, Gestellen und Wandbrettern ihren Platz hatten, bequem betrachten. Hier drehte ein Töpfer seine Scheibe und reihete die Schalen und Töpfe auf einem Brette auf, das ein Anderer dann in den hinteren Raum trug, in dem man den Schein des Feuers sah; dort waren Mosaikarbeiter beschäftigt, bunte Steine zu schneiden und zu glätten und schöne Muster sowie Figuren aus ihnen zusammenzusetzen; dort rieb man den Marmor zu Staub, vermengte ihn mit der Farbe und schlug Alles wohl durcheinander, um den feinen glänzenden Stuck zu gewinnen, mit dem man Säulen und Zimmerwänden den schönen und dauerhaften Schmuck gab.

Die Berliner Geseklosen.

So tief und schmerzlich immerhin der Eindruck des Wiener Friedens (14. Oktober 1809) auf die Gemüther der deutschen Patrioten gewesen war in der Befürchtung, statt der heiß ersehnten Befreiung nur neue, schwerere Ketten eingetauscht zu haben: so hatten doch viele erhebende und glückliche Momente des durch diesen Frieden beendeten Krieges das Prestige von Napoleons persönlicher Unüberwindlichkeit gründlich gebrochen. Ueberall in Deutschland und besonders in der preussischen Hauptstadt waren Stimmungen thatkräftigen Hasses erwacht, der Keim eines gewaltsamen Widerstandes begann Wurzel zu schlagen, der kleinbehagliche, erschlaffende Zustand eines weltbürgerlichen Optimismus der vorausgegangenen Tage hatte einem Geiste ermutigter Zuversicht Platz gemacht, dessen Lebensathem mit frischem Zuge die schwachmüthigen, aber wohl denkenden Seelen erfrischte.

In dieser Zeit eines freieren Aufathmens vereinigte der berühmte Grammatiker Philipp Buttmann in Berlin, wo er bald darauf als Professor an der Universität, als Bibliothekar an der Königl. Bibliothek und als Redacteur der Haude und Spener'schen Zeitung wirkte, eine Gesellschaft von hervorragenden Männern zu der sogenannten „geseklosen“ Gesellschaft, welche sich durch den feinen attischen Geist und durch die Fülle der Erudition und Intelligenz weithin einen Namen gemacht hat. Was Berlin an bedeutenden

Männern seit dem Anfange dieses Jahrhunderts in Kunst, Wissenschaft und öffentlichem Leben aufzuweisen hatte, gehörte Alles mit sehr wenigen Ausnahmen zu dem Kreise der „Geseklosen“, welcher um die Menge verschiedenartiger Bestrebungen ein dauerndes, belebendes und bildendes Band schlang. Die Persönlichkeiten, die den Verein bildeten, sind die redendste Geschichte desselben.

Im Gegensatz zu den durch bestimmte Geseze und Formen pedantisch beengten und beschränkten Gesellschaften, welche Berlin bereits seit einem Jahrhundert besaß, trat am 4. November 1809 eine Vereinigung von vierzehn Männern zusammen, welche die Gesezlosigkeit auf ihr Banner schrieben, unter dem sie sich an zwei Sonnabenden im Monat ohne weiteren äußeren Zweck als den eines gemeinsamen Mahles versammelten.

Zu diesem ältesten Stamme der Gesellschaft gehörten u. A. der Staatsrath Alberti, der bekannte Jurist Göschen, der Astronom Ideler, der geheime Kabinetstrath Müller, Schleiermacher, Spelding, Heindorf, der Botaniker Wildenow und der Staatsrath Karsten. Das eigentlich belebende Element dieser Vereinigung aber und deren Mittel- und Brennpunkt war und blieb bis zu seinem Lebensende (1829) Philipp Buttmann, der erste „Tyrrann“ oder „Zwingherr“ der Gesellschaft, der er in „pragmatischen Statuten“ nicht trockene Geseze, sondern in einem von Geist und Wiß sprudelnden Entwurfe, aus welchem wir später Einiges mittheilen werden, nur eine durch die Verhältnisse bedingte Directive in großen Zügen geben wollte.

Buttmann behandelt in diesen „pragmatischen Statuten“ die gesezlose Gesellschaft wie eine unsichtbare Kirche, deren Glieder nicht eigentlich von menschlicher Wahl und Aufnahme abhängig wären, sondern bloß anerkannt zu werden brauchten, um die Mitgliedschaft wie einen character indelebilis durch das ganze Leben an sich zu tragen. Entzog sich ein Mitglied der schnell anwachsenden Gesellschaft, so hieß er ihn deshalb nicht minder willkommen, wenn er wiederkam; und nur ein einziges Mal ließ er einen solchen zur Strafe „am Ende des Tisches Quarantaine halten.“ Er nannte solche Mitglieder in seiner witzigen Art des Ausdrucks „die Abgewesenen, welche wieder zu sich und zu uns kommen.“

Die Theilnahme an der „gesezlosen Gesellschaft“ sah er geradezu als eine Art von Bedingung zu einem ruhigen Tode an, und schrieb deshalb verwundert in der Mitgliederliste bei Jfflands Namen nach dessen Tode: „kam nie und starb doch.“ Ja, er schien sogar zu glauben, daß diese unsichtbare Gesellschaft, nachdem sie sich einmal sichtbar „gesezt hatte“, selbst ihre Todten zu zählen berufen sei, und schrieb bei des Staatsrath Karsten Namen: „der Gesellschaft bitter beweinter Erstling.“

Von der richtigen Voraussetzung ausgehend, daß es die erste Aufgabe einer erheiternden Geselligkeit sei, daß die wichtigeren Interessen des Lebens in ihr sich im Spiegel des Scherzes und der Laune wiederholen, verstand Buttmanns verständnißfönnige Fronte alle einer scherzhaften Behandlung nicht geradezu widerstrebenden Ereignisse mit parodistischer Laune in der „Geseklosen“ zu behandeln, welcher er, ihrem Namen entgegen, bürgerliche und gesekliche Formen zu geben bemüht war, wie wir dies beispielsweise schon in den oben erwähnten „pragmatischen Statuten“ gesehen haben. Er selbst nannte sich stets nur den Tyrannen der Gesellschaft, deren Beseklüsse immer mehr auf die „stille Majorität“ als auf die „laute Minorität“ zurückgeföhrt wurden. Zwölf Wahlherren ernannte er aus der Gesellschaft als „Churfürsten“. Ihre Gesamtheit bildete „den Wohlfahrtsaussekhuß.“ Sie vollzogen die Wahl der neu aufzunehmenden Mitglieder, wozu Stimmeneinheit nothwendig war.

Am 29. März 1817 affilirte der Tyrann Buttmann der geseklosen Gesellschaft eine Vereinigung höherer Militärs, welche bis dahin unter der Leitung des Majors von Sökler gestanden hatte, nachdem dorein einzelne Mitglieder „sich durch eine Reihe von Probemahlzeiten zur Geseklosigkeit herangebildet hatten.“ Unter dem Sökungsprotokolle des gedachten Tages findet sich von Buttmanns Hand der Vermerk: „Par un mouvement spontané wurden die Mitglieder der Söklerschen Gesellschaft sämmtlich der geseklosen einverleibt; sie wuschen vor aller Augen allen ihnen noch anklebenden Wust von Geseklichkeit durch vielen Wein ab und beide Gesellschaften bilden nunmehr die Gesellschaft Belle Alliance“. Niemand widersprach, die Gesellschaft nahm sich jedoch die geseklose Freiheit, sich nach wie vor die geseklose zu nennen. Durch diesen Adoptionsakt wurden unter Andern die Generalleutenants von Sökler, von Lükow, von Hedemann, von Gerlach, von Bardeleben, der Kriegsminister von Wükleben und der Generalstabsarzt von Wiebel (Leibarzt Friedrich Wilhelm III.) Mitglieder der Gesellschaft der Geseklosen, ebenso der Graf von Gneisenau und der Adjutant Blükchers, der Graf von Nostik.

Eine am 18. Juni desselben Jahres zur Feier der Schlacht von Belle Alliance im „Kemperhof“ veranstaltete Feier, bei welcher im Freien gegessen und Abends um ein Feuer Kaffee getrunken wurde, wiederholt sich in den folgenden Jahren unter zahlreicher Betheiligung der immer mehr zunehmenden militärischen Mitglieder. Auch diese anerkannten freudig Buttmann als unbesekränkten Selbstherrscher und Zwingherrn und als das lebendige Gesek der Geseklosen. Es war aber nicht eine gefällige Gesellschaftsroutine, noch ein conventiönneller Formenschliff, die dem Zwingherrn zu dieser siegreichen Gewalt verhalfen, auch nicht das Schonen der Schwächen seiner Freunde verschaffte ihm

die allgemeine Gunst: gerade das Gegentheil von Beidem, ein gewisser Cynismus, der aber niemals ohne Grazie war und ein schonungsloser aber immer gutmüthiger Witz für diejenigen kleinen Schwächen, die ein Jeder in größerem oder geringerem Maße in die Gesellschaft bringt, verlieh ihm jene stille Gewalt, die, wie ein Zeitgenosse berichtet, manchen auch in den Jahren noch erzog, wo die Erziehung als längst vollendet betrachtet wird. So war er z. B. eng befreundet mit dem Hofrath Aloysius Hirt (früherem Benedictiner), der sich auf seine Hofmännischen Mäuren nicht wenig zu gute that, über die Buttman wie er sagte eigentlich „aus der Haut fahren mochte.“ Er nannte ihn im Disput gern „verdammter Maledictiner“ oder „du, dein eignes Correlat“, sagte ihm auch wohl „wenn du nicht kommen willst, lieber Hirt, dann müssen wir uns mit vier Nädern durchkröpeln.“ Dem berühmten Anatomen Rudolphi, der ihn einst in der „Geseklosen“ wegen seiner überlauten Stimme mit Recht zur Verantwortung zog, entgegnete Buttman sofort mit metrischem Pathos: Quiesce vesanum pecus! (Ruh—toll—Bieh).

Aber weder durch seinen überreich sprudelnden Witz noch durch die Feinheit seines ironischen Spottes, noch durch die behagliche Laune seiner originellen Einfälle errang und sicherte sich Buttman seine Stellung in der Gesellschaft dieser auserlesenen Aristokratie der Geistreichen, sondern durch die „frische, erquickliche und durch kein pädagogisches Messer verkümmerte Eigenthümlichkeit seines Wesens“, welcher der treffende und stets schlagfertige Witz und das urbane gesellschaftliche Talent noch höheren Reiz verliehen. So wirkte er durch die Ursprünglichkeit und Eigenartigkeit seines Wesens im Kreise seiner Familie, seiner zahlreichen Freunde und namentlich auch in der „Geseklosen“ mehr als eine ganze Societät von Menschen, die auf dem sogenannten Wege der Ehren von Examen zu Examen immer mehr und mehr das verloren oder erstickt haben „was ihnen in andrer Weise verkehren war als Anderen.“

Der bekannte Historiker Rühls hat in einem am Stiftungstage der Gesellschaft 1817 zu Ehren Buttmanns vorgetragenen Festgedichte des Lehren Verdienste um die „Geseklose“ in folgenden Worten gefeiert:

Jedoch das größte Werk, das seine Thaten krönt,
Wodurch sein Name noch zur fernsten Nachwelt tönet,
Ist die Gesellschaft, die sein Genius gebar,
Und deren Solon er seit bald zwei Lustern war.
Im Kleinen zeigt in ihr sich vor den Augen Aller
Das Bild des Staats verjüngt, das Dabelow, von Haller
Und andre Weise mehr in Büchern kund gethan.
Die Freiheit, glaub' es Welt, ist nichts als Kinderwahn,
Den freche Bündler nur und Jakobiner nähren
Um ihre Schäfchen so methodischer zu scheeren.

Mit glatten Worten sah'n wir erst uns angekört,
 Es sei gesetzlos hier, und jeder Zwang entfernt:
 Die Konstitution bestand in wenig Sätzen;
 Doch ach, sie schützte nicht vor souveränen Nezen.
 Sie hatten uns umstrickt in sorgenloser Ruh:
 Urplötzlich zog er sie mit schlaun Händen zu.
 Wir mußten männiglich nach seiner Pfeife tanzen,
 Traktate schloß er ab und neue Allianzen;
 Die Konstitution ward jämmerlich verdreht,
 Und übers Recht errang den Sieg die Majestät.
 Kurz er war Souverän: Doch laßt uns hoch ihn rühmen
 Und halten ihn getrost für einen Legitimen u. s. w.

Schleiermacher hatte auf einen bei derselben Gelegenheit dem Stifter Buttmanu überreichten Silberpokal folgende von ihm gedichtete Zellen graviren lassen.

Die Gesetzlosen ihrem Zwingherrn
 4. November 1817.

Wiß steht auf dem Becher wenig;
 Trink, so find'st du drinnen viel:
 Und nie fehlt Dir Witzbold-König
 Unter uns ein würdig Ziel.

Die Zahl der Mitglieder hatte sich unter Buttmanus Tyrannis stark vermehrt. Von den Vielen seien nur die bekanntesten Namen genannt. Director Bernhardi (Tiecks Schwager), Bibliothekar Bießer, Leopold von Buch, Staatsminister von Eichhorn, Professor Erman, der alte Heim, Wilhelm von Humboldt, Jffland, der Staatsminister von Kewitz, Buchhändler Reimer, Staatsrath von Stägemann, Zelter, Niebuhr, von Savigny, de Wette, Böckh, Marheinecke, der Mineralog Weiß, Professor Solger, Woltmann, Immanuel Bekker, Bischof Mitschl, General von Grolmann, Staatsrath Körner (Theodor Körners Vater), General von Pfuel, Direktor Spilleke, General Kühle von Klienstern, der Botaniker Link, Generalstabsarzt Kust, Schinkel, Oberpräsident von Merkel, Staatsminister von Schön, Oberpräsident von Vincke, Justizminister von Wühler, der Historiker Wilken, der Bildhauer Rauch, Hegel, Seebeck, Präsident von Meusebach, Hofprediger Seck, Kammergerichtsrath G. L. A. Hoffmann, Geheimrath Sohmman, Wirkl. Geh.-Rath Beuth, Kriegsminister von Boyen, Professor Kösel, Kriminaldirector Hitzig, Generalauditeur Friccius, der Orientalist Bopp, General-Steuerdirector Kühne, Professor Fr. v. Raumer, Professor von Bethmann-Hollweg, Professor Carl Ritter, Professor Waagen, Professor Rachmann, General von Scharnhorst,

der Astronom Encke, Präsident Kessler, Director Meinecke, Professor Homeyer u. A.

Diese Namen sind sicher der beste Kommentar zu dem in der geschlossenen Gesellschaft waltenden attischen Geist.

Buttmann starb am 21. Juni 1829, tief betrauert von den Mitgliedern, die fast Alle zu ihm in ein näheres Verhältniß getreten waren. Sein Nachfolger in der Tyrannis war, aber nur wenige Monate lang, der Major von Eichler, der Begründer der militärischen Gesellschaft, welche sich 1817 mit der Geschlossen verschmolz. Diesem folgte Schleiermacher, welcher bis zu seinem Tode (12. Februar 1834) die Leitung des Vereins ganz im Buttmannschen Geiste, der dem seinigen so congenial war, fortführte. Schleiermachers Nachfolger war der Staatsrath von Stagemann, der deutsche Tyrtaus, bis zum Jahre 1840; diesem folgte Lachmann in der Tyrannis, welcher bis zu seinem Ende (13. März 1851) im Geiste des Gründers, dem er an Schärfe des Witzes und satirischer Kraft kaum nachstand, das Zwingherrnamt energisch übte.

Die Zahl der Mitglieder war bis zu Lachmanns Tode um bedeutende Kräfte vermehrt worden. Unter Andern waren hinzugetreten: Generaldirector von Olfers, Geh. Oberbergrath Karsten, Bischof Neander, Unterstaatssekretär Bode, Leopold Ranke, Professor Heffter, Generalprokurator Eichhorn, Professor Ed. Gerhard, Professor Twisten, Minister Uhden, Professor Trendelenburg, Peter von Cornelius, Minister von Kamph.

Nach Lachmanns Heimgange fiel die Zwingherrnwahl auf den bekannten Deutschrechtler Homeyer, dessen witzige und schneidige Kraft durch seine Jahre und besonders durch seine hervorragenden pietistischen Neigungen zu erheblich geschwächt war, um im Geiste seiner Vorgänger das Regiment der Geschlossenen zu führen. Von seiner Zwingherrnschaft an datirt der entschiedene Verfall der Gesellschaft, welche jetzt, nur noch wenig besucht, den traurigen Eindruck einer langweiligen bureaukratischen Zweckesseret bietet. „Leider fehlt das geistige Band“, — und so ist der Marasmus senilis in diese ursprünglich so frisch und fast übermüthig sprudelnde Geselligkeit voller Geist, Witz und Humor gekommen.

Unter allen Umständen bildet die geschlossene Gesellschaft ein sehr bedeutungsvolles und höchst interessantes Stück Sittengeschichte nicht bloß für Berlin, sondern für das gesammte deutsche Culturleben: und aus diesem Grunde haben wir den Lesern diese kurze Mittheilungen nicht vorenthalten zu sollen gemeint, die wir aus einem als Manuscript für die Mitglieder der Gesellschaft gedruckten Aufsätze des Professors Kluge und aus mündlichen Ueberlieferungen jetzt noch lebender älterer „Geschlossenen“ zusammenzutragen bemüht gewesen sind.

Ein Auszug aus den von Buttmann herrührenden „Pragmatischen Statuten“ möge den Schluß dieser Mittheilungen bilden.

„Die Gesellschaft setzte sich am 4. November 1809 vierzehn Personen stark.

Sie beschäftigte sich hierauf mit ihrer Vervollständigung und fuhr damit fort so lange und so oft innere Regungen ihr kund thaten, daß in der großen Welt außer ihr geborne Mitglieder der Gesellschaft seien, die nur noch nicht anerkannt wären. Der Operation, wodurch diese Anerkennungen jedesmal zum Durchbruch kamen, gab man die äußeren Formen von dem, was man gemeinhin Vorschlag und Wahl heißt. Um auch möglichst vor Irthümern zu sichern, war festgesetzt, daß derjenige, den unter zwölf Mitgliedern Eines nicht anerkenne, auch kein Mitglied sei. — Gesetzloser Gesellschaften können nicht nur unendlich viele neben einander bestehen, sondern man kann auch unendlich vieler solcher Gesellschaften Mitglied zugleich sein, aus dem einfachen Grunde, weil kein Gesetz vorhanden ist, wodurch ein Mitglied verbunden wäre, in irgend einer derselben zu erscheinen. Eben dieser Grund zerstört daher auch jeden Einwand, warum irgend Jemand nicht Mitglied irgend einer solchen Gesellschaft sein oder werden könne. Ja selbst das Nichtwollen findet nicht statt und jedes Mitglied ist Mitglied, so wie die Uebrigen sich überzeugt haben, daß er es ist.

So oft also die Mittheilung einer solchen Anerkennung an ein bis dahin noch unbekanntes Mitglied ergeht, so verbittet man sich von jedem die etwaige Verweigerung, als eine baare Absurdität. Jeder hat von dem Augenblicke an das Recht, alle vierzehn Tage an dem jedesmal von der Gesellschaft gewählten Ort mit so viel Gästen als er will zum Mittagessen sich einzufinden. Er kann dies jedesmal thun, er kann es immer unterlassen. —

Jede Anstalt, sie sei so gesetzlos als nur irgend denkbar, muß ein Analogon einer Gesetzgebung haben, nämlich ein Regulativ, bestehend aus einer Anzahl von Ungesetzen, mit deren Haltung es Jeder halten kann wie er will. Es muß ein Ort sein, wo man sich zum Mittagmahle versammle. Dieser ändert sich nach Belieben und durch eine unsichtbare Lenkung. Es muß eine Zeit sein, zu der man sich versammle. Bis jetzt ist es immer derjenige Sonnabend gewesen, der zwischen je zwei Sonnabenden liegt, an welchen sie sich nicht versammelte. Es geht ein Bote in der Woche jedes so bestimmten Sonnabends herum mit einem Zettel, auf dem Zeit und Ort genannt sind. Auf demselben sind zwei Kolonnen angelegt. Unter die Ueberschrift Aderunt (aderuntes) schreiben sich die, welche gemeint sind zu kommen, unter Viderunt (videruntes) die, bei welchen sich diese Meinung noch nicht ausgebildet hat. —

Der Speisefuß ist zu 1 Rthlr. die Person. Alles Uebrige wird mit dem Wirthe und der eignen Börse verabredet. —

Mehrere Mitglieder erscheinen äußerst selten. Der Natur unsrer Gesellschaft nach ändert dies nicht nur nichts in ihren Rechten, sondern sie sind auch die wenigsten Male, da sie erscheinen, nicht minder von den Uebrigen gern gesehen. —

Wer auf unbestimmte Zeit absagt, stimmt so lange bei keiner Stimmung mit, als er diese Unthätigkeit dauern läßt. — Wer sehr lange Zeit nicht erscheint, zu dem kommt der Bote nach Verlauf einer gewissen Zeit von selbst wieder. Doch Alles dieses seinen Rechten gänzlich unbeschadet.“

R. Forck.

Vom deutschen Reichstag.

Berlin, den 5. November 1876.

Bevor ich die Briefe vom Reichstag wieder aufnehme, muß ich wohl der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus gedenken, die am 27. October vollzogen worden. Die Zahlenverhältnisse des neuen Hauses sind längst durch die Zeitungen beleuchtet und mit annähernder Genauigkeit festgestellt. Das vorige Haus zählte 68 Conservative, das neue ungefähr 73, da man die gewählten vier Minister doch den Conservativen zuzählen muß. Das alte Haus zählte 175 National-Liberale, das neue 180, mit denen in der Hauptsache wohl die 3 Angehörigen der ehemaligen „liberalen Reichspartei“ stimmen werden. Die Fortschrittspartei zählte im alten Hause 68 Mitglieder, im neuen Hause ebensoviele, wobei man jedoch bedenken muß, daß der Abgeordnete Löwe-Calbe mit ungefähr 7 seiner näheren Freunde streng genommen nicht mehr der Fortschrittspartei zuzurechnen ist. Endlich zählte das katholische Centrum im alten Hause 88 Mitglieder, im neuen 87, denen als unbedingte Opposition zuzuzählen sind 15 Polen und gegen 12 dänische und andere Separatisten. Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt jetzt 433, die absolute Majorität mithin 217. Es brauchen also nur zu den 73 conservativen Stimmen 144 Stimmen der national-liberalen Partei zu treten, um die absolute Majorität zu ergeben. Es können also 30 und mehr Mitglieder der national-liberalen Partei mit der Opposition stimmen, und die Regierung kann immer noch die Majorität für sich haben. Erwägt man nun, daß diejenige Gruppe der national-liberalen Partei, welche sich am leichtesten zur Opposition entschließt, bisher immer nur einige Stimmen betragen hat, mit denen sie bei den früheren Zahlenverhältnissen öfters der Opposition die